

stimmte Züge des Übergangs vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus, des Wechsels von der bürgerlichen Demokratie zur Reaktion auf der ganzen Linie. Sie sind alle in dieser oder jener Weise bemüht, mit der Erkenntnis fertig zu werden, daß die These des Liberalismus von einer sich scheinbar „auf dem Markt herstellenden Harmonie“ zwischen den einzelnen in der bürgerlichen Gesellschaft immer sichtbarer mit der imperialistischen Wirklichkeit nicht zu vereinbaren war. Unübersehbar war namentlich die Tatsache, daß die „Harmonie“ nur noch durch den staatlichen Zwang, durch Staatseingriffe hergestellt werden konnte.³ Kategorien wie Herrschaft, herrschende Elite, Konflikt u. a. wurden als sogenannte unaufhebbare Elemente jeglicher gesellschaftlicher Existenz in den Mittelpunkt theoretischen Denkens gerückt.

Später waren es vor allem Weber, Grabowski und Heller, die die empirische Forschung verstärkt wissen wollten und für eine besondere empirische Wissenschaft von der Politik, eine Politikwissenschaft, eintraten. Während sich insbesondere in den USA mit dem schnellen Vordringen des Empirismus die pragmatischen Züge der Politischen Wissenschaft ausprägten, blieb sie in Deutschland lange Zeit verkümmert im Schatten der traditionellen bürgerlichen Staatswissenschaften. Erst nach dem zweiten Weltkrieg, besonders Anfang der fünfziger Jahre, begann sich die Politische Wissenschaft in Westdeutschland als selbständige Wissenschaftsdisziplin zu behaupten und zu institutionalisieren. Dieser Vorgang wurde erheblich beeinflusst von den Ergebnissen und Methoden der amerikanischen Politikwissenschaft. Die Politische Wissenschaft in den USA hatte während des zweiten Weltkrieges eine Vielzahl praktischer Probleme zu lösen: Amerikanische Politiker, Militärs, Wirtschaftsexperten und Verwaltungsspezialisten, im Ausland tätig, nahmen bei der Lösung ihrer Aufträge — die im Grunde auf die Bindung anderer Staaten an die USA und auf die Zurückdrängung der antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Bewegung in der Welt gerichtet waren — die Beratung durch die Politische Wissenschaft, die Soziologie, die Sozialpsychologie und die Anthropologie in Anspruch.⁴ Der starke Einfluß der pragmatisch orientierten amerikanischen Politischen Wissenschaft ist neben der allgemeinen Amerikanisierung, die nach dem zweiten Weltkrieg in Westdeutschland besonders ausgeprägt um sich griff, auch darauf zurückzuführen, daß viele emigrierte Wissenschaftler aus den USA zurückkehrten und ihre dort gewonnenen Erfahrungen und Anschauungen in den Prozeß der Restauration der alten Machtverhältnisse in Westdeutschland einbrachten. Die westdeutschen Monopole trachteten in diesem Prozeß von Anbeginn danach, die Erfahrungen des USA-Imperialismus im Ausbau des staatsmono-

3 Vgl. P. Hübner, *Herrschende Klasse und Elite. Eine Strukturanalyse der Gesellschaftstheorien Moscas und Paretos, Soziologische Abhandlungen*, H. 7, (West-) Berlin 1967.

4 E. Krippendorf kennzeichnet diesen Prozeß, der sich in den sogenannten Verhaltenswissenschaften in den USA vollzog: „Die Verhaltensforschung etwa hat zu Arbeiten über den Zusammenhang von öffentlicher Meinung und Außenpolitik und zur Analyse des außenpolitischen Entwicklungsprozesses angeregt; die Quantifizierungsmethode hat zu Ansätzen gesellschaftsvergleichender Bestandsaufnahme geführt, die darauf abzielen, aus dem sozialen ökonomischen Gefälle zwischen rivalisierenden Gesellschaften potentielle Spannungen vorherzusagen; am Vorbild der Volkswirtschaft orientiert gibt es eine Fülle von Versuchen, die internationale Politik in Form abstrakter Modelle zu beschreiben und daraus Schlüsse u. a. für die militärische Strategie zu ziehen . . .“ (Political Science. Amerikanische Beiträge zur Politikwissenschaft, ausgewählt und eingeleitet von E. Krippendorf, Tübingen 1966, S. 12).